

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

27.9.1888 (No. 229)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979433)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,25 Mark, resp. 1,50 Mark. Inseratenpreis für die dreispaltige Zeile 15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 229.

Donnerstag, den 27. September.

1888.

Zur gest. Beachtung.

Die Redaktion und Expedition der „Neuen Zeitung“ befinden sich vom 1. Oktober ab in der

Rosenstraße Nr. 15, erster Stock.

Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr. — Annoncen können vom 1. Okt. an jederzeit sowohl in der Buchdruckerei von **Adolf Wirth** Haarenstr. Nr. 15, als in der Expedition Rosenstr. 15 abgegeben werden.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, zum Abonnement auf das IV. Quartal der „Neuen Zeitung“ ergebenst einzuladen und werden Bestellungen bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern, in der Redaktion und Expedition und in der Rosenstraße Nr. 15 angenommen.

Die „Neue Zeitung“ wird wie bisher bestrebt sein, ihre Leser auf allen Gebieten des Wissenswerthen zu belehren. Die „Neue Zeitung“, deren Aufgabe es in politischer Beziehung ist, für die freithätlichen Ergründungen und deren Weiterentwicklung und für die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes einzutreten, wird auch ferner dieser Aufgabe gerecht werden, wird aber auch alle politischen und nichtpolitischen Nachrichten in schnellster und zuverlässigster Weise ihren Lesern mittheilen. Den Vorgängen in unserer Residenzstadt und engeren Vaterlande wird die „Neue Zeitung“ wie seither ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und sind wir hierzu umso mehr in der Lage, als unsere zahlreichen auswärtigen und hiesigen Mitarbeiter uns stets mit zuverlässigen Nachrichten bedienen. — Für Unterhaltungslektüre und Belehrendes wird die „Neue Zeitung“ gleichfalls in zufriedenstellender Weise Sorge tragen und machen wir noch auf den soeben begonnenen äußerst spannenden Roman, dessen Hauptbegebenheiten sich thatsächlich zugetragen haben, betitelt: „Die Geheimnisse des Irrenhauses“, besonders aufmerksam. — Abonnenten, welche mit dem 1. Oktober antreten, wird, so weit der Vorrath reicht, der Roman von Anfang an nachgeliefert.

Die Expedition u. Redaktion der „Neuen Zeitung.“

Das Tagebuch Kaiser Friedrichs

beherrscht das allgemeine Interesse noch immer in einem Umfange, welcher jeder Beschreibung spottet. Wie tief es die Nation ergriffen hat, wie schnell die edlen und großen Gedanken des verewigten Herrschers in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sind, das zeigt namentlich auch die von Tag zu Tage, man möchte sagen von Stunde zu Stunde wachsende Wuth der Volksfeinde. Die ganze Kartellpresse, schreibt die „B. Volksz.“, verliert nachgerade den letzten Rest von Besinnung; die paar Blätter, welche anfangs in anständiger Weise sich über die Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs ausgelassen hatten, rasen desto wilder einher, um die Anfangs versäumte Gelegenheit, sich zu prostituiren, ja noch nachträglich auszubeuten. So hatte der „Hannoversche Courier“, das Blatt des Herrn v. Bennigsen, Anfangs die Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs als eine „edelste, ergreifendste und schönste Gabe“ gepriesen; vierundzwanzig Stunden später schreibt das inzwischen von „maßgebender“ Seite „belehrte“ Blatt voll echt offiziösen Geistes:

Man wird die Aufzeichnungen des Kronprinzen erst recht verstehen und würdigen lernen, wenn man die gleichzeitigen Aufzeichnungen von Busch „Graf Bismarck und seine Leute“ zum Vergleich und zur Ergänzung heranzieht. Während der Kronprinz die „Volkszeitung“ lobt, die in Allem den Nagel auf den Kopf treffe (21. November), beklagt sich der Kanzler gerade am Tage zuvor, daß die Nachrichten über den bevorstehenden Abschluß mit Bayern bereits in der Berliner „Volks-Zeitung“ stehe. Er sagte

wörtlich: „Das ist mir doch nicht angenehm, das ist zu frühzeitig. Aber freilich, wo so ein Haufen vornehmer Leute ist, die nichts zu thun haben und sich langweilen, — da bleibt nichts geheim.“

Es ist interessant, die verschiedenen Zeitungsstimmen zu vernehmen und wir lassen dieselben hier folgen:

Die „Oldenburgische Zeitung“, welche ihre Gefühle jedenfalls nach dem „Hannoverschen Courier“ richtet, sagt ebenfalls in Nr. 222 in der Einleitung:

Es ist eine der „schönsten, edelsten und ergreifendsten Gaben“, welche hier dem deutschen Volke geboten wird. Um unseren Lesern einen Einblick in diese Aufzeichnungen des hochherzigen Fürsten zu geben, bringen wir einige der wichtigsten zum Abdruck.

In Nr. 224 sagt dieselbe Oldenburgische Zeitung: Zu der taktlosen Veröffentlichung von Auszügen aus dem Tagebuche des verewigten Kaisers Friedrich schreibt die „Köln. Ztg.“ sehr treffend . . . (Ein Dichter aber sagt: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur — ein Schritt.)

Die „Post“ bezweifelt zum Unterschied von den anderen Offiziösen nicht die Echtheit des Tagebuchs, sondern sucht Kaiser Friedrich selbst gerade wegen des Inhalts des Tagebuchs herabzuziehen. Kaiser Friedrich habe Kaiser Josef II. von Oesterreich auch in seinen Schwächen geglichen. Sein staatsmännisches Können habe mit dem hochfliegenden Wollen auch nicht entfernt Schritt gehalten. Der Artikel der „Post“ schließt: „Wir können Gott danken, daß es Deutschland und dem Kaiser Friedrich selbst erspart worden ist, die praktische Probe auf seine damaligen Absichten zu machen.“ — Mit diesem Schlusssatz kommen die wahren Ansichten der „Post“ und ihrer Hintermänner endlich einmal zum Ausdruck. Dieselben rechnen immer nur mit äußeren Machtverhältnissen, niemals auch mit sittlichen Faktoren und idealen Auffassungen im Staatsleben.

Die antisemitische Staatsbürgerzeitung findet die Veröffentlichung tief bedauerlich. Kaiser Friedrichs Verhalten als Kronprinz habe es zur Genüge bewiesen, daß er sich niemals in thatsächlichem Gegensatz zu seinem königlichen Vater und dessen erstem Rathgeber befunden habe.

Die „Kölnische Zeitung“ zieht besonders scharf gegen das Tagebuch los und meint: Die Aufzeichnungen sind ohne Vorwissen und ohne Willen des jetzigen Kaisers in die Oeffentlichkeit gelangt (war in diesem Falle gar nicht nöthig); sie enthalten eine Reihe von Unrichtigkeiten (müßte erst nachgewiesen werden).

Als einen Wahlpuff im deutsch-freisinnigen Interesse versucht jetzt die „Nationalzeitung“ die Veröffentlichung des Tagebuchs zu erklären.

Die nationalliberale „Königsberger Allgemeine Zeitung“ sagt: „Die Veröffentlichung, so wie sie jetzt vorliegt, ist dazu angethan, von der fortschrittlichen Presse zur Bekräftigung der Mythe verwendet zu werden, daß damals ganz Anderes hätte erreicht werden können, wenn nur nach den fortschrittlichen Rathschlägen verfahren worden wäre; von einzelnen in jedem Betracht, auch vom fortschrittlichen Parteistandpunkt aus, überflüssigen Indiskretionen des „Einsenders“ ganz zu schweigen.“

Auf die Geschichte des Kulturkampfes werfe, so meint die liberale „Kölnische Volkszeitung“, das Tagebuch Kaiser Friedrichs grelle Streiflichter und widerlege die Legende von der Entstehung des kirchenpolitischen Konflikts. Nicht die Bildung der Centrumpartei, wie später der Reichskanzler erklärt habe, sei die Ursache des Kulturkampfes gewesen, indem nach jenen Aufzeichnungen Bismarck bereits am 24. Oktober 1870 dem Großherzog von Baden erklärt hat, er werde nach Beendigung des Krieges gegen die Unfehlbarkeit vorgehen. Das liberale Blatt erwartet weitere Aufklärung von späteren Veröffentlichungen des Tagebuchs.

Mehreren Blättern wird aus Berlin telegraphisch gemeldet, daß hektographirte Abschriften der Tagebücher Kaiser Friedrichs über den französischen Krieg, über seine spanische und orientalische Reise existirten, die der verstorbene Kaiser theils in San Remo, theils sonstwie an befreundete Personen vergeben haben. Dem gegenüber ist hervor zu heben, daß die Redaktion der

„Deutschen Rundschau“ bei Veröffentlichung des Tagebuchs ausdrücklich erklärt, daß Kaiser Friedrich das betreffende Tagebuch „höchstselbst ihrem „Einsender“ mitgetheilt hat.

Das Stöcker'sche „Deutsche Tagebl.“ spricht von „einer Partei Mackenzie“, welche die Veröffentlichung des Tagebuchs veranstaltet habe. Schließlich versucht diese Presse vielleicht auch noch, die Idee des deutschen Kaiserthums selbst mit Herrn Mackenzie in Verbindung zu bringen.

Die Kartellblätter haben diesmal so recht gezeigt, welches Liebedieners Wesen sie treiben, während sie zum Theil anfänglich ihren liberalen Gefühlen Raum ließen und die Tagebuch-Auszüge günstig beurtheilten, fangen sie 24 Stunden später par ordre du Mufti zu verkleinern an.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 26. September.

Die Nachrichten über die Vertheuerung des Brodes nehmen immer größeren Umfang an. Leider handelt es sich nicht mehr um einen lokal begrenzten Nothstand; die Klagen kommen gleichmäßig aus den verschiedensten Gegenden in Nord und Süd. Besonders zahlreich sind die Beschwerden aus Thüringen. In Gera hat eine Preissteigerung des Brodes von 10 Pfennig pro Pfund — so viel kostete es noch vor zwei bis drei Wochen — auf 12 Pfennig stattgefunden. Aus anderen thüringischen Ortschaften wird der „Frankf. Ztg.“ Ähnliches gemeldet. In Eisenach kostet der Laib Brod, den man bisher mit 60 Pfennig bezahlte, jetzt 70 Pfennig. Für Kartoffeln, die voriges Jahr um diese Zeit höchstens 2 Mark kosteten, werden schon jetzt 3 Mark und darüber gezahlt. Leider ist die Befürchtung nicht ausgeschlossen, daß im Laufe des Winters eine noch größere Erhöhung der Brodpreise stattfinden wird, da sich in Thüringen und im benachbarten Voigtlande wohl in Folge der vielen Mäße dieses Sommers, die Kartoffelsäule in sehr bedenklichem Maße zeigt. Kartoffeln aber sind neben dem Brod, ja, fast noch mehr als dieses, das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Klassen in Thüringen und im Voigtlande. — Aus Solingen wird uns gemeldet: Wie überall, so macht sich auch hier ein Steigen des Brodpreises bemerkbar. Seit vorigem Monat sind in fast sämmtlichen Orten des Kreises die Brodpreise um 1 bis 2 1/2 (!) Pfennig pro Kilo gestiegen, eine Erhöhung, die namentlich in Familien, die wohl mit zahlreichen Kindern, aber nicht mit sonstigen Glücksgütern gesegnet sind, schwer in's Gewicht fällt. In Solingen beträgt jetzt der Preis des Schwarzbrodes 20 Pfennig pro Kilo. — In Mainz hat die Bäckerinnung beschlossen, in Folge des Mehlausschlags den Preis des Brodes (von 4 Pfund) um 3 Pfennig zu erhöhen. Das Gleiche ist in verschiedenen kleineren süddeutschen Städten geschehen. — Den Gegnern der Kornzoll-Erhöhung gewährt es eine traurige Befriedigung, daß ihre Befürchtungen in Betreff der Wirkungen dieser Maßregel sich so schnell zu erfüllen beginnen.

Als Beitrag zu der Bestimmung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzentwurfes, welcher das Quittungsbuch einführt, wird der „Fr. Pr.“ aus Dortmund und Folgendes mitgetheilt. Auf der hiesigen „Union“ wurde kürzlich ein Arbeiter wegen thätlichen Angriffs auf seinen Nebenarbeiter plötzlich entlassen. Als der Mann nun auf anderen Werken seinen Entlassungsschein vorzeigend um Beschäftigung anfragt, wird er mit folgenden Worten abgewiesen: „Bedaure sehr, es ist keine Stelle frei.“ Nach zehntägigem Umherziehen klärt ihn schließlich ein rechtlich denkender Mensch über sein erfolgloses Umherwandern auf. Derselbe sagte ihm, daß er auf seinen Entlassungsschein hin (Abkehr) auf keinem Werke Arbeit erhalten würde. Dieser Entlassungsschein enthielt ein von den Herren Ingenieuren verabredetes Zeichen und zwar in Gestalt von zwei kleinen Strichen. Der Inhaber eines solchen Scheines wird auf keinem Werke in Arbeit gestellt. Hiermit soll nicht für den Kaiser Partei ergriffen werden. Aber das Verfahren der westfälischen Werke zeigt, wohin man mit dem Quittungsbuche kommen würde.

Hierzu eine Beilage.

Aus dem Reiche.

Berlin, 25. September. Der Kaiser übernahm das Protektorat über die 1889 hier stattfindende Ausstellung für Unfallverhütung.

— Zum Besuche Kaiser Wilhelms in Rom meldet die *Crispi'sche „Nisorma“* das Feuerwerk werde nicht auf dem Kolosseum, sondern in den Ruinen der Basilika Konstantins, zugleich mit einer Illumination des Forums und des Kolosseums in bengalischer Beleuchtung, stattfinden. Eine Serenade von 600 Musikern, welche von Fackelträgern begleitet sind, wird ausgeführt werden. 1200 Arbeiter sind auf dem Plage bei Centocello beschäftigt, wo die Truppenrevue stattfinden wird.

Berlin, 25. September. Fürst Bismarck ist, wie schon telegraphisch mitgeteilt, heute früh in Berlin und Potsdam angekommen und sogleich vom Kaiser empfangen worden. Sein Aufenthalt wird nur kurze Zeit dauern. Ueber die Veranlassung ist nichts Zuverlässiges bekannt. Berliner Blätter sprechen die Vermuthung aus, es handle sich um die Veröffentlichung der „Deutschen Rundschau“, die allerdings in allen Kreisen und namentlich in den Regierungskreisen selbst ein unbeschreibliches Aufsehen erregt hat.

Berlin, 24. September. Der Reichskanzler erklärte auf Befragen, das in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichte angebliche Tagebuch Kaiser Friedrich's halte er nach Einsicht des Textes für apokryph, so schreibt die „Nordd. Allg.“, nachdem sie zum ersten Male sich in der Angelegenheit verlauten läßt. — Die Kartellblätter drucken diese Notiz mit Vergnügen nach. — Nachdem der Reichskanzler Partei in der Sache ist, so dürfte auf seine diesmalige Ansicht nicht so viel Gewicht zu legen sein.

— Ein offizielles österr. Blatt schreibt über die „Tagebuch-Auszüge des Kaisers Friedrich III.“: „Ein interessanter Einblick in das Leben der bestimmenden Kreise des preussischen Staates öffnet sich. Der Kronprinz und sein Schwager der Großherzog von Baden, waren die Verfechter und Anreger der Gründung des deutschen Reiches, Bismarck verhielt sich lange ablehnend, König Wilhelm konnte erst im letzten Moment für die Idee gewonnen werden. In Baiern herrschte dazumal große Kopflosigkeit; aus den Schilderungen des Kronprinzen geht hervor, daß König Ludwig schon damals krank war und auch der jetzige König Otto wird bereits als kranker Mann geschildert. Das Verhältnis des Kronprinzen zu Bismarck ist zeitweise ein gespanntes. Der Kronprinz muß sich vom Kanzler manche Zurechtweisung gefallen lassen. Aus vielen Stellen der Aufzeichnungen leuchtet die große Vorliebe des Kronprinzen für England hervor, er schwärmt von der Idee des engen Zusammengehens der stammverwandten Deutschen und Engländer. Das Ganze ist, wenn auch manches nicht staatsmännisch gedacht sein mag, von jenem hohen Idealismus und jenen vorzüglichen Eigenschaften des Herzens durchweht, welche die Gestalt Kaiser Friedrich's für immer charakterisiren werden.“

— Bezüglich des neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie führt ein sächsischer Offizier in einem Dresdener Blatte aus, daß dasselbe in wesentlichen Stücken das alte sächsische Reglement wiederherstellt, welches nach 1866 aufgegeben werden mußte. So führt der Offizier an, daß die zweigliedrige Stellung schon vor 1866 in Sachsen üblich war. Außerdem hatte man in Sachsen viele französische Ausdrücke, wie sie nach 1866 wieder eingeführt wurden, schon lange nicht mehr; so sagte man Abstand für Distanz, Vor- und Nachhut für Avant- und Arrièregarde, Kammerunteroffizier für capitaine d'armes, Offizier vom Tagesdienst für Offizier du jour, Laden für Chargiren, Spitze für Tête, „rechtsumkehrt, proßt ab“ für „im Avanciren bezw. Retiriren proßt ab“, Oberlieutenant und Lieutenant für Premier- und Seconde-Lieutenant u. a. m. Schließlich wird erwähnt, das die unnütze Titulatur in Dienstjahren „Ev. Hochwohlgeboren“ in Sachsen lange vor 1866 aufgegeben worden war.

— Die Emin-Pascha-Expedition wird, wie die „Kreuztg.“ zu berichten weiß, rascher, als bisher erwartet wurde, sich in Bewegung setzen. Nach den bisherigen Beschlüssen sollen die Leiter derselben schon im Oktober von hier abreisen. Das Unternehmen wird nach den mit Premierlieutenant Wischmann dieser Tage zum Abschluß gelangten Verhandlungen insofern eine andere Gestalt erhalten, als im Ganzen zwei getrennte Karawanen von der ostafrikanischen Küste nach dem Innern vorgehen. Die erste Karawane übernimmt Wischmann; er wird dieselbe auf das möglichst geringe Maß beschränken, so daß sie hinreichende Beweglichkeit besitzt und doch im Stande ist, sich zu verteidigen; nach diesem Gesichtspunkte wird die Karawane 300 Mann keinesfalls übersteigen. Das zitierte Blatt bezeichnet die Gewinnung Wischmann's als einen glücklichen Griff, da er sie nach den in Brüssel gemachten Erfahrungen als der geschickteste Organisator für Afrika-Expeditionen erwiesen habe, der selbst Stanley darin übertreffe. Wischmann habe seine Züge in Afrika immer am schnellsten befördert; man könne daher darauf rechnen, daß auch die von ihm zu

führende Karawane rasch zu Stande komme und ihren Marsch ohne allzulange Verzögerung antreten könne. Sie werde ihren Weg durch Uniamwesi nach den Seen zu nehmen, obwohl diese Linie länger ist als durch das Massailand. Das letztere bietet aber zu viele Unsicherheit und Gefahr, denen man sich nicht aussetzen wolle. Die zweite größere Expedition zu Emin Pascha setzt sich später in Bewegung. Nicht uninteressant ist eine weitere Bemerkung der „Kreuztg.“, wonach die Betheiligung Wischmann's an der Expedition nur durch die Theilung in zwei getrennte Karawanen ermöglicht worden sei. Herr Wischmann hat also nicht die Absicht, als Beirath des Herrn Karl Peters zu fungiren.

p Hannover, 25. Sept. Die jüngste Sitzung des Magistrats- und Bürgervorsteher-Kollegiums (Stadtverordneten) mußte wegen Beschlußunfähigkeit der Versammlung vertagt werden. Diese Beschlußunfähigkeit wurde veranlaßt durch das Ausbleiben der sämtlichen welfischen Stadtverordneten (mit Ausnahme Winkelmans), welche an diesem Tage den Geburtstag des Herzogs v. Cumberland festlich begingen. Der „Hannov. Courier“ klagt nun die welfischen Bürgervorsteher an, das Interesse der Stadt gegenüber den politischen Sonderinteressen zu vernachlässigen, während das Organ der Welfen, die „Deutsche Volkszeitung“, es höchst taktlos findet, am Geburtstage des „angestammten Fürsten“ eine Sitzung der Stadtverordneten anzuberaumen.

Aus Sachsen. Am 22. September wurde in Striesan bei Dresden eine sehr stark besuchte Volksversammlung abgehalten, in welcher der Abgeordnete Bebel unter lebhaftem Beifall die folgende Resolution begründete, die, nachdem der Abgeordnete Singer ebenfalls unter lebhaftem Beifall das Wort ergriffen hatte, einstimmig angenommen wurde. Die Resolution lautet:

„Die Versammlung erklärt: Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter, entspricht in keiner Weise den berechtigten Forderungen der deutschen Arbeiter. Der Entwurf ist in seiner jetzigen Gestalt unannehmbar, weil die Höhe der Renten ungenügend, die Dauer der Wartezeit zu lang, die Altersgrenze für den Empfang der Altersrente viel zu hoch, die Anzahl der für ein Beitragsjahr in Ansatz gebrachten Wochenbeiträge zu groß, das geplante Quittungsbuch unannehmbar ist. Ferner ist die Zulässigkeit der Gewährung von Naturalien in dreiviertel der Höhe der Rente (§ 8) zu verwerfen; der Verlust eingezahlter Beiträge für diejenigen, welche, durch die Umstände gezwungen, aus der Versicherung scheiden, eine Ungerechtfertigkeit; die Beschränkung des Reichsversicherungsamts auf eine bloße Revisionsinstanz eine schwere Schädigung der Interessen der Versicherten. Endlich erachtet die Versammlung die Organisation der Kassen für verfehlt, weil schwerfällig und kostspielig. Sie verlangt die Gründung einer einzigen Reichs-Alters- und Invaliden-Versicherungskasse für das ganze Reich, mit dem Recht für die Unternehmer, soweit ihr Jahreseinkommen 2000 Mk. nicht übersteigt, dieser Kasse als Versicherte beitreten zu können. Die Versammlung verlangt ferner die Abstufung der Renten und der Beiträge nach der Höhe des Verdienstes und die Uebernahme der Versicherungsbeiträge für die Versicherten durch das Reich, insofern ihr Einkommen die Höhe von 750 Mk. nicht übersteigt.“

Es sind dies übrigens die gleichen Forderungen, welche auch die süddeutsche Volkspartei stellte und denen, obgleich die freisinnige Partei gegen die staatliche Einmischung ist, da, wie es sich zeigt, der Staat darin eine bürokratische Handhabe zu erlangen sucht und die Ueberwachung und Bevormundung des Arbeiterstandes durch Kontrolle und Arbeitsbücher bezweckt, denen, sagen wir, in letzter Lesung auch ein Theil der freisinnigen Partei sich anschließen dürfte. — Wenn die Sozialdemokraten einmal ansagen, auf dem Boden des Gesetzes ihre Vorschläge zu machen, werden sie auch mehr Freunde gewinnen. — Durch Utopien und planlose Umsturzideen werden sie nichts ausrichten für die Arbeiterbevölkerung.

In Bruchsal (Baden) hat sich am 24. September der Feuerwehrrkommandant und Stadtrath Franz Gogljar in seiner Wohnung erschossen. Er wurde auf dem Abort sitzend, das Jagdgewehr zwischen den Füßen, gefunden; die Kugel war vom Munde aus durch den Kopf gegangen. Das Motiv zum Selbstmord läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben.

Großschönau b. Zittau, 22. September. Hier hat ein Komitee einen Ausruf zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich III. auf dem Breitenberge erlassen.

Russland.

Oesterreich. Wien. Die offizielle Wiener „Montagsrevue“ will wissen, Fürst Bismarck habe während Kalnoth's Besuch in Friedrichsruh den nachdrücklichen Wunsch nach einer Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland in Betreff der bulgarischen Frage ausgedrückt. Graf Kalnoth habe dasselbe Verlangen sehr

stüchtig ausgesprochen. Bismarck habe jedoch keinerlei bezügliche Vorschläge gemacht, sondern werde stets Alles mit Freuden begrüßen, worüber Oesterreich und Rußland sich verständigen.

Frankreich. Paris, 22. September. Dem „Temp“ wird aus Belfort, 22. Sept., telegraphirt: „Man hat über den Mordverfuch, dem der Lieutenant Vorillard vom 35. Regiment zum Opfer fiel, übertriebene Kommentare veröffentlicht. Der General Dorlodot des 87. Regiments wurde von Niemandem beleidigt, er wohnte der Szene überhaupt nicht bei. Der Mörder Beher ist ein böser Schlingel im Alter von 16 Jahren, dessen im Vorjahre verstorbenen Vater nach der Annexion optirt hatte und seither in Belfort wohnte. Lehr ist demnach kein Deutscher, wie französische Blätter glauben machen möchten. Das Befinden des Lieutenants Vorillard ist ein befriedigendes.“

Paris, 24. September. Bei der Enthüllung des Denkmals für Hauptmann Vogel, den heldenmüthigen Vertheidiger der Citadelle von Amiens im Jahre 1870, hielt Goblet eine Rede, worin er zur Einigung aller Republikaner mahnte und, für die Niederlagen der Kriegsjahre Napoleon verantwortlich machend, vor einer Rückkehr zur Tyrannei warnte. „Wenn wir uns ernsthaft um die Ehre des Vaterlandes und um die Regierung schaaren, welche uns zu schützen vermag, so wird Frankreich von Neuem groß und mächtig in der Welt sein, ohne zu den Waffen seine Zuflucht nehmen zu müssen.“ Goblet schloß seine Rede mit den Worten: „Wir sind nicht gekommen, um hier Worte des Hasses und der Rache auszusprechen, sondern nur um pietätvoll eines Helden des Vaterlandes zu gedenken, und wir blicken mit fester Zuversicht in die Zukunft.“

England. London. Die „Times“ fordert die britische Ostafrikanische Gesellschaft auf, der deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft in der Ausdehnung nach dem Innern Afrikas energisch zuvorzukommen.

— London, 25. Sept. Der „Times“ wird aus Zanzibar gemeldet, es verlautete, daß militärische Operationen an der Küste von deutscher Seite bevorstünden. Oberst Smith hat die Räumung der englischen Missionsstation Magila angeordnet; der Vormarsch der Engländer in's Innere ist verhindert, viele Karawanen sind aufgehalten.

Großherzogthum.

Oldenburg, 26. September.

— Die Magistrats- und Stadtraths-Sitzung, welche auf gestern einberufen war, konnte nicht stattfinden, da ein großer Theil der Herren Stadträthe die schönen Tage zu Erholungsreisen benützt zu haben scheint, denn die nötige Zahl von Stadtrathsmitgliedern war nicht erschienen, weshalb die Sitzung vertagt werden mußte.

— Heute wurde die Mannschaft der Ersatzreserve, welche auf acht Wochen eingezogen war, entlassen. Mit lautem Sang und Gläserklang feierten sie Tages vorher schon ihre Verabschiedung. Nun ist's auch überstanden, und frohen Muthes zogen sie in aller Frühe der Heimath zu.

s. Gestern wurde die „Dornkaat'sche altdeutsche Bierhalle“ eröffnet. Der Besuch war außerordentlich zahlreich und die hübsch und luxuriös eingerichteten Räume konnten kaum die Besucher fassen. Das Bier lief in Strömen.

s. Trotz des regnerischen Sommers, in welchem die Bienen nur wenig schwärmten und der Honig-ertrag ein bedeutend geringerer als in den Vorjahren war, haben sich die Honigpreise nicht gesteigert und wird Honig im Großhandel mit 21 Pfg. bezahlt.

— Mit dem heutigen Tage (26. September) werden die Extrazüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Bremen-Neustadt-Oldenburg-Zwischenahn und -Rastede für dieses Jahr eingestellt und bis weiter nur noch an Sonntagen die Extrazüge 8.09 Abends von Oldenburg nach Bremen-Neustadt und zurück 11.30 Nachts von Bremen-Neustadt nach Oldenburg zu gewöhnlichen Preisen gefahren.

— Theater. Ueber die gestrige Aufführung des Volksstückes „Ehrliche Arbeit“, welches jedenfalls der neuen Soubrette Fräulein Horst zu Liebe gegeben wurde, da dasselbe sehr stark darin beschäftigt ist, sei bemerkt, daß dieses Volksstück eine jener Dugendwaaren ist, wie deren in Berlin jede Woche ein paar entstehen und bald wieder vergehen. — Man könnte dieses Volksstück, wenn man von einigen zum Theil unmotivirten Mißsätzen abliebt, auch Posse nennen. Fräulein Horst führte sich übrigens als Soubrette in ihrer Partie sehr vortheilhaft ein. Sie kann singen, d. h. so singen, daß sie nicht ihre ganzen Gesichtsmuskeln dabei verrenkt — und was die Hauptsache — sie hat Stimme, eine angenehme reine Stimme und auch — viel, fast allzu viel Spielroutine, aus welcher manchmal so wenig Natürliches herauskommt. — Die Gesangseinlagen wurden von Fräulein Horst sehr hübsch zu Gehör gebracht; ebenso das Duett mit Herrn Eichholz, welcher als Rentier Schulze köstlich war und das Couplet „Lang schon ist's her!“ mit viel Humor vorbrachte. Das Publikum hielt sich Anfangs etwas reservirt, doch

ließ es nach dem 3. Bilde nicht an lebhaften Beifallsbezeugungen besonders Hr. Horn und Herr Eichholz gegenüber fehlen. Der Schluß war etwas verunglückt.

g. Osterburg. Gestern Dienstag Abend wurde ein Infanterist, angeblich Dekonomie-Handwerker, von zwei Kollegen der Kavallerie im total betrunkenen Zustande bis zum früheren alten Lazareth, jetzt Dekonomie-Handwerkstätte, begleitet. Die Kavalleristen nahmen von dem Infanteristen Abschied und ist Letzterer heute Morgen als Leiche aufgefunden. Vermuthet wird, daß derselbe in Folge des allzu reichlichen Genossens von Spirituosen, die er wahrscheinlich noch weiter zu sich genommen, erstickt ist.

Eversten. Eine praktische Neuerung wurde kürzlich außerhalb Eversten angebracht, indem 2 Wege weiser gesetzt wurden, deren je 3 Arme nach verschiedenen Richtungen und Ortschaften (Hundsmühlen, Friedrichsfehn 2c.) zeigen und zugleich die Kilometerzahl angeben.

Hundsmühlen. In der letzten Zeit mehren sich die Kartoffeldiebstähle; insbesondere sind es die Kartoffeln der Gemeinde Hundsmühlen, auf welche es die Schelme abgesehen haben. Leider war es bis jetzt nicht möglich, die Thäter zu entdecken. (Darum müssen eben die Bewohner selbst ein wachsames Auge haben.)

Westerstede, 24. Sept. Die hiesigen Bäcker haben dieser Tage den Schwarzbrotpreis um 10 Pfg. erhöht. Ein 14-pfündiges Brod kostet jetzt also 1,10 Mk.

Der rechte Befähigungs-Nachweis. Herr J. Buhr aus Westerstede wettete am letzten Freitag mit jemand, ein auf dem Wagen befindliches Schwein innerhalb 15 Minuten zu schlachten und kunstgerecht zum Verkauf herzurichten. Siehe da, als er mit dem Geschäft fertig, waren kaum 9 Minuten verstrichen. — Der Meister hat seinen Befähigungs-Nachweis ohne Kunstzwang geliefert.

1. Aus Stad- und Butjadingerland, 25. Septbr. Die ungünstigen diesjährigen Ernteverhältnisse machen sich bereits mehrfach fühlbar. In erster Linie sind es die Preise des Brodes, welche sich wiederum erhöht haben, neben welchen die Kartoffeln sehr theuer bezahlt werden müssen. Ist nun freilich der schöne Spätkommer für landwirthschaftliche Produkte von unermesslichem Werthe, so darf nicht verkannt werden, daß sich bei alledem der zuvor durch die lange Regenperiode entstandene Ausfall der Hauptprodukte nicht wird ersetzen läßt. Für diese wird es ein theures Jahr werden, worunter Mancher zu leiden haben wird. — Ein hier gangbares Brod von 20 Pfd. Gewicht erhielt man noch vor einiger Zeit für 1,30 Mk. Jetzt dagegen kostet dasselbe schon 1,50 Mk. und noch muß man sich mit der schönen Aussicht vertrösten, daß das liebe Brod noch theurer werden wird, hauptsächlich, wenn die jetzige Getreidezollpolitik noch weitere „Zollschrauben“ zeitigen sollte.

m Brake, 25. Sept. Wir konnten vor einiger Zeit berichten, daß mit den steigenden Frachten auch die Kauf- und Baulust in Rhederkreisen sich wieder zu regen beginnt. So ist dieser Tage für die Rhederei des Hr. Eilers hier eine stählerne Bark von 1500 Tons Tragfähigkeit bei der Werft des Hr. Henry Koch in Lübeck bestellt worden. Es ist dies dieselbe Werft, auf der die Oldenburg-Portugiesische Rhederei jetzt schon den zweiten Dampfer bauen läßt. — In diesen Tagen wandert fast ganz Brake nach dem benachbarten Rodenkirchen zum Besuch des weltberühmten Jahrmärktes. Am Bahnhof sieht man zur Zeit der Züge eine Menschenmenge, wie man sie hier eben auch nur an den Markttagen zu sehen bekommt. Jung und Alt, Reich und Arme, alles muß zum Markt, am Sonntag die Kinder, Montags die Erwachsenen. Der heutige Tag gehört fast ausschließlich den Domestiken. Am Montag sind hier nicht weniger als 900 Karten nach Rodenkirchen ausgegeben worden.

Delmenhorst, 26. September. Am Montag Mittag fiel das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen des Buchhalters Carl Wessel hier selbst in den bei der Jute-Spinnerei belegenen Teich und ertrank leider darin. Die Leiche wurde mit dem Gesicht nach unten im Wasser gefunden. (D. N.)

Barel. Die auf vorigen Sonntag Nachmittags anberaumte Versammlung hiesiger Schlosser- und Schmiedemeister behufs Gründung einer Innung war von nur 4 Herren besucht. Infolge solchen Resultates wurde von einer Besprechung von vornherein abgesehen und dürfte somit die Sache im Sande verlaufen.

Barel. Die landwirthschaftl. Winterchule in Barel wird am 18. Oktober eröffnet und werden Meldungen bis dahin von Hr. Landwirthschaftslehrer Thyen in Barel entgegengenommen.

Allerlei.

— Ein großer Gold- und Juwelen diebstahl ist in der Nacht zum vorigen Freitag in Hamburg ausgeführt worden. Der Geschädigte ist der in den Kolonnaden wohnende Juwelier Marbach, in dessen Laden sich der Dieb bereits am Donnerstag Abend eingeschlichen und versteckt gehalten haben muß; der

Gauner hat sodann unter den reichlich vorhandenen Werthsachen, die er ihren Etuis entnahm, gründlich ausgeräumt und sich mit seiner Beute durch die nach der Straße führende Thür, in welcher Herr Marbach seiner Gewohnheit gemäß den Schlüssel von innen hatte stecken lassen, ungehindert entfernt, nachdem er noch zuvor den an der Thür befindlichen und mit der Marbach'schen Wohnung in Verbindung stehenden elektrischen Lärmapparat durch Verbiegen außer Thätigkeit gesetzt hatte. Der Gesamtwerth der verwendeten Brillant-Armbänder, Ohrringe, Brochen, goldenen Ketten und sonstigen Schmuckgegenstände beträgt etwa 40 000 Mark. Von dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Madrid, 24. September. Der gewesene französische Marschall Bazaine ist gestorben. Bazaine war den 13. Februar 1811 geboren und berüchtigt durch sein Benehmen gegen Kaiser Maximilian als Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Mexiko. Wegen der Kapitulation von Metz wurde er am 10. Dezember 1873 nach vorhergegangener Degradation zum Tode verurtheilt, später zu zwanzigjähriger Haft begnadigt. Er entfloh am 10. August 1874 mit Hilfe seiner Gemahlin und lebte, nachdem ihn seine ehrgeizige Frau ebenfalls verlassen, seither zu Madrid in völliger Zurückgezogenheit und in ärmlichen Umständen.

Nachrichten a. d. Gemeinde vom 14. bis 20. Septbr.

Proklamirt: A. Stadt: Schuhmachermstr. Joh. Herm. Ahrens aus Friesoythe und Maria Tharks, Karolinenfel. — B. Landgemeinde: Schuhmacher Heinr. Aug. Conrad Bergmann und Anna Marg. Joh. Bruns, Cv. Maler Gerh. Feldhus und Hel. Gerhard. Wilhelmine Wohlers, Dfen.

Getraut: Stadt: Bierhändler Joh. Gerh. Böfeler und Joh. Kath. Elisabeth Lüers, Alexanderstr.

Geboren und getauft: A. Stadt: Karl Hellmuth Müller, Nadorferstr. Marie Wilh. Louise Fraude, Lindenstr. Hel. Sophie Nehme, Alexanderweg. Hans Krummland, 2. Kirchhofstr. Fritz Albert Ludwig Wille, Poggenburg. Anne Joh. Frieda Kroog, Nelkenstr. Karl Friedr. Theodor Biese, Alexanderstr. Karla Maria Petermann, Stau. — B. Landgemeinde: Joh. Heinr. Fr. Stolle, Cv. Joh. Diedr. von Neelen, Ggh. Emma Anna Mathilde Böben, Donn. Amalie Friedr. Soph. Krey, Bloherf. Hermine Marg. Diehr. Garrels das. Diehrich Heinr. Meyer, Ipwede. Diehr. Joh. Gerh. Meyer, Hundsm. Frieda Joh. Lehmkuhl das. Metha Joh. Wöbken, Dhmsf. Fr. Georg Bröder das. Joh. Hermine Krummland, Cv.

Verdigt: A. Stadt: Johanne Hel. Bruns, Dfenerstr. (Hosp.), 16. 6. 27. Katharine Marg. Haverkamp geb. Paul, 50 J. — B. Landgemeinde: Arbeiter Gerh. Harms, Dhmsf., 42 J. 20 T. Kath. Sophie Friedr. Deiken geb. Eden, Cv., 29. 6. 29. Hel. Joh. Krey, Bloherf., 7 M. 7 T. Rentier Hinr. Gerh. Fuhren, Donn., 75. 5. 12. Hel. Marie Dnken, Bornh., 2 M. 4 T.

Marktbericht.

Oldenburg, 26. September.

M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg) 1 10	Eier, das Duzend . . . 65
Butter (Markt) " 1 15	Kartoffeln, 25 Liter . . . 1 20
Rindfleisch " — 50	Bohnen, junge, 1/2 kg. — 10
Schweinefleisch " — 50	Siedrüben à St. . . . 10
Hammelfleisch " — 50	Wurzeln, 4 Bund . . . 10
Kalbfl. " — 30	Zwiebeln, pr. Liter . . . —
Flomen " — 55	Schalotten, 4 Bund . . . 20
Schinken, ger. " — 70	Kohl, weißer, à Kopf . . . 10
Schinken, frisch " — 45	Kohl, rother, à Kopf . . . 30
Speck, ger. " — 60	Blumenkohl à Kopf . . . 50
Speck, frisch " — 45	Salat, 3 Köpfe . . . 10
Mettwurst, ger. " — 80	Spargel, 1/2 kg . . . —
Mettwurst, frisch " — 60	Spitzkohl, à Kopf . . . 20
Hühner à St. . . 1 —	Erbsen, 1/2 kg . . . —
Feldhühner pr. St. . . 1 —	Vidbeeren, Liter . . . —
Enten, wilde à St. . . 1 —	Gurken, 100 St. . . 4 —
Enten, zahme à St. . . 1 40	Torf, 20 Hl. . . 5 —
Fasert pr. St. . . 3 25	Ferkel, 6 Wochen alt . . 8 —

Briefkasten.

An die geehrten Leser in Osterburg! Sie sind berechtigt, die „Neue Zeitung“ schon Montag, Mittwoch und Freitag (Abends) zu verlangen, da der Zeitungsbote die Zeitungen rechtzeitig erhält. Wir werden Sorge tragen, daß Sie dieselben nicht erst andern Tags erhalten.

Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab werden die Bezirksfeldweibel aus den Stationsorten Becta, Cloppenburg und Oldenburg zum Zentral-Meldebureau in der Schloßhauptwache nach Oldenburg herangezogen.

Alle Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind deshalb vom 1. Oktober cr. ab an das Zentral-Meldebureau des Königl. Bezirks-Kommandos II Oldenburg zu richten.

Die Zeit für mündliche Meldungen ist an den Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr.

(gez.) **von Klüser,**

Oberst z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Bekanntmachungen.

Am 27. Sept. wird der Bekumer Siel bei ruhiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet.

Oldenburg. Am

Freitag, den 28. September d. J.,
Nachm. 2 Uhr aufgd.,

sollen die sämmtlichen zum Nachlaß der weil. Eheleute Eisenbahnschaffner Meyer hier selbst gehörigen Gegenstände, als:

1 Regulator, Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Bettstellen, Betten, Kleidungsstücke, Bett- und Leinenzeug, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe

im Hause Johannisstraße Nr. 4 gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Laden an der Langenstraße.

Oldenburg. Der vom Kaufm. J. B. Wigger benutzte Laden im Hause Langenstraße 40, neben dem Rathhause, nebst geräumiger, freundlicher Familienwohnung ist mit Antritt zum 1. Novbr. d. J. billig zu vermieten.

J. A. Calberla.

Läden zu vermieten.

Oldenburg. An frequenter Lage der Altstadt, im Hause Achternstr. 12 sind auf gleich bezw. zum 1. November d. J. zwei geräumige helle Läden mit Wohnräumen, auch Einfahrt von der Staulinie, zu vermieten. Auskunft ertheilt

J. A. Calberla.

Oldenburg. Zu belegen auf sofort und später Kapitalien zu 3 1/2 pSt. Zinsen.

H. Hasselhorst, Rechnfllr.

Kl. Kirchenstr. Nr. 9.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbesteckung (Onanie)** und geheimen **Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Wichtig für Wirthschaften!

Verlaggeber:
Arn. Schröder.



Verlaggeber:
Arn. Schröder.
Reform

Billig, illustirt, freis. Witzblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark

Für Oldenburg-Osterburg
pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Nadorferstr. 30 und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.

Neueste Patent-Dreschmaschine mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt. Haupt-Vorteile:

Patent-Dreschdeckel.

Geringste Zugkraft.

Keinster Ausbruch.

Keine Strohbeschädigung.

Bestes Material.

Billigste Preise.

Maschinen werden mit und ohne Schüttelwerk geliefert.

M. S. Meyersbach.

Während des Kramermarktes findet wie im letzten Jahre ein
großer Ausverkauf
 in Glas, Porzellan und Steingut
 zu sehr billigen Preisen statt.
 Sämmtliche Waare liegt frei und gut fortirt auf meinem Hofe.
Georg Stöver,
 Eingang Langestr. 75 und Kurwidstr. 1a.

G. Lüers, Langestr 53,
 empfiehlt
 Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren
 zu den niedrigsten Preisen in bester Qualität.

Hillje & Köhne
 Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletostoffe,
 MILITAIR-&LIVRÉE-
 TUCHE,
 in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.
 Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Oldenburg 1888. Auf dem Pferdemarktsplatz.
 Königlich  Niederländ.
Circus Oscar Carré.
 Sonnabend, den 29. September, Abends 7 Uhr:
Große Gala-Gröffnungs-Vorstellung.
 Ken! Die 4 Goldfische „Emir“, „Soliman“, „Abdel“ und „Redjid“. „Stabernick II“, in der hohen Schule geritten vom Director D. Carré. Das Apportierpferd „Puff“. Die Königl. Post mit 8 Ponny's. Auftreten der Damen Milles Amalia Kenz und Pauline, sowie der Herren Frank Melville, Leopold Kenz, Leonard und Napoleon. Debut der weltberühmten Japanesen-Truppe **To-Ri-Ka-Ta.** Die Zwischenpausen werden durch die Clowns Eugene, Moreno, Defock, 4 Gebrüder Komoly, 2 Gebrüder Dalton und Charlton auf das Angenehmste ausgefüllt. Grande Quadrille de Fantaisie in ungarischem Costüm, geritten von 4 Damen und 4 Herren.
 Einlaß 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze: Nummerirter Logensitz 3 Mk. Nummerirter Speersitz 2 Mk. Erster Platz 1.50 Mk. Zweiter Platz 1 Mk. Dritter Platz 50 Pf. — Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten Platz 1 Mk., auf dem zweiten Platz 50 Pf., auf den übrigen Plätzen volle Preise. — Die Herren vom Militär vom Feldwebel abwärts zahlen an Wochentagen auf dem ersten Platz 1 Mk. und auf dem zweiten Platz 50 Pf.
 Billets sind Mittags von 11 bis 2 Uhr und Abends von 5 Uhr ab im Circus Carré zu haben. Billets haben nur Gültigkeit für die Vorstellung, zu welcher solche gekauft wurden.
 Sonntag, den 30. September, um 4 und 7 Uhr:
Zwei grosse Vorstellungen
 mit ausgefühltem Programm.
 Hochachtend
Oscar Carré, Director
 des Königlich Niederländischen Circus,
 Ritter v. h. Orden.

Schinken bei ganzen à 1/2 Kgr. 72 Pfg. **Margarine** vorzüglich von Geschmack, à 1/2 Kgr. 60 Pfg.
 Geinr. Weser. Geinr. Weser.

Sogenannte **holsteinische Butter**
 sehr schön à Pfd. 80 Pf. empfiehlt
 Osterburg. **M. H. Hilsberg.**

Prima Scheibenhonig u. Preßhonig
 Groninger Honigluchen mit Gewürz
 Streifen 25 oder 50 Pf.
W. Stolle

Vanille Blockchokolade 1/2 kg 1 Mk
 Vanille Kiegelchokolade 1/2 kg 1 Mk
 Cacao und dergl.
W. Stolle, Schüttingstraße

Reiners Fischhandlung.
 Täglich treffen größere Zufuhren frischer Schellfische, Steinbutt, Lardbutt, Seezungen, Schollen u. s. w. ein und empfehle solche zum billigsten Tagespreise.

Hotel und Restauration.
 (Neu eingerichtet.)
Gustav Janssen,
 Oldenburg, Staustr. 15.

Zu vermieten. Zum 1. Nov. den 3. 3
 von dem Kaufmann J. Wiggers, Haarenstraße
 Nr. 33 hiersebst, benutzte Laden nebst Wohnung
 G. Memmen, Nechnstr., Bergstr. 5.

Prima junges **Rosfleisch**
 empfiehlt **J. Spiekermann,** Kurwidstr. 26.

Ein in der Nähe von **Bremerhaven** belegenes
 kleineres
industrielles Stabliement
 ist Umstände halber preiswürdig zu verkaufen. Reflex-
 tanten belieben sich an den Makler Herrn **L. Besten-**
hobel in **Bremerhaven** zu wenden.

Gesucht
 ein gewandter **Knecht** zum 1. November
G. Polthast.

Für einen älteren Herrn wird per 1. November
 d. J. eine mit guten Zeugnissen versehene, nicht zu
 junge Haushälterin gesucht. Schriftl. Offerten werden
 unter F. 10. an die Redaktion d. Blattes erbeten.

Tanz-Unterricht.
 Zu dem im Saale des Herrn Scheckler,
 „**Neue Welt**“,
 begonnenen **Kursus** für Erwachsene werden Anmel-
 dungen noch jeden Montag und Donnerstag Abends
 entgegengenommen.
 Mit Hochachtung
H. Imboden,
 Musiker und Tanzlehrer.

Club Freundschaft.
 Am Montag, den 1. Oktober:
BALL
 im „**Hotel zum Lindenhof**.“
 Anfang 6 1/2 Uhr. **Entree 75 Pf.**
 wozu freundlichst einladet
Der Vorstand

Grossherzogl. Theater.
 Donnerstag, den 27. Septbr. 1888.
 6. Vorstellung im Abonnement:
Die Karlsruhler.
 Schauspiel in 5 Acten von Laube.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.
 Geboren: **A. Albers,** Oldenburg, e. T. — **H. J. Deffen,** Seefelderschaart, e. S. — **A. H. Vogemann,** Oldenburg, e. S.
 Gestorben: **Anna Bape** geb. Edel, Oldenburg, 64 J. — **Emil Stindt,** Mexiko. — **Johanne Catharina Taaks** geb. Spedels, Dedesdorf, 37 J.
 Verlobt: **Anna Hennigs,** Hohenberge bei Barel, und **Oscar Benzinger,** Hannover
 Verheirathet: **Adolf Lübecking,** Frieda Lübecking geb. Wolfram, Eveser Mühle.

Beilage

zu № 229 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 27. September 1888.

Kaiser Friedrichs Tagebuch.

(Schluß.)

14. Dezember. Todestag Prinz Alberts, ich denke, daß er mir stets sagte, wir müßten den Gedanken aufgeben, ohne Beihilfe Deutschlands eine entscheidende Rolle zu spielen.

Welchen Hindernissen selbst der Empfang der Reichstagsdeputation begegnete, erfahren wir aus folgenden Aufzeichnungen: 16. Dezember. Der König will nichts vom Empfang der Abgeordneten hören, doch lebt er sich mehr in die Sache ein; schlimm ist, daß gerade jetzt Bismarck fukleidend ist, der Großherzog von Baden wirkt wie ein guter Genius. Ueber den Empfang der Deputation schreibt sodann Kaiser Friedrich: „Simons Meisterrede entlockte mir helle Thränen, es ist eigentlich kein Auge dabei trocken geblieben, dann Verlesung der Adresse. Die Antwort des Königs erfolgte mit einigem Stocken, da er nicht mehr leicht ohne Brille liest, aber auch vor Rührung mußte er einige Male innehalten. Dann erfolgte die Vorstellung der Abgeordneten, während der ganzen Feier schloß der Mont Valerien, draußen stand Alles in hellen Häufen. Der König war nachher heiter, schien erleichtert und befriedigt. Die künftige Stellung der königl. Familie ist noch zweifelhaft, Kaiserl. Hoheit widerstrebt mir gründlich.“ Am ersten Weihnachtstage schreibt der Kaiser in seinem Tagebuch: 25. Dezember. „Eigentlich ist es doch eine Ironie auf die Heilbotschaft, daß jeder Theil Gott für seine als die gerechte Sache anruft und bei jedem Erfolg beweisen möchte, daß der Gegner vom Himmel im Stich gelassen sei.“

Am 28. Dezember bemerkt Kaiser Friedrich: Es ist uns unmöglich, auf Elfaß-Lothringen zu verzichten, wenngleich der Geminn des letzteren präfar.

Am Neujahrstage 1871 schreibt der Kaiser Friedrich in sein Tagebuch: Der König begrüßte mich ernst und freudig bewegt mit dem Wunsche, daß es mir dereinst vergönnt sein werde, die Friedenszeit der jetzigen Arbeit zu erleben. Er könne sich freilich nicht denken, daß die dauernde Einigkeit Deutschlands bestehen bleiben werde, da leider die wenigsten Fürsten so handelten und gesonnen seien, wie es zu wünschen wäre, und denen der Großherzog ein so edles Beispiel gebe. Ich frage Delbrück, wie Marine, Telegraphen-, Zoll-, Postwesen bezeichnet würden? „Kaiserlich.“ Und das Heer? „Ja, das sei so eine Sache;“ worauf ich Delbrück zu dem kunstvoll gefertigten Chaos Glück wünsche.

Am 17. Januar fand bei König Wilhelm eine Sitzung über die Kaiserfrage, Titel, Thronfolge &c. statt. Hier schreibt der Kronprinz: . . . Bismarck hob hervor, daß Friedrich Wilhelm IV. nur aus der bekannten, ihm persönlich eigenthümlichen Demuth vor Oesterreich das Prinzip der Unterordnung unter das erzhertzogliche Haus jenes Kaiserstaates eingeführt habe. Der König aber erklärte, daß, da Friedrich Wilhelm III. bei Begegnung mit Alexander I. bestimmt habe, daß Letzterem als Kaiser der Vortritt gebühre, auch gegenwärtig der Wille des königlichen Vaters für ihn maßgebend sei. Als indeß im Laufe der Verhandlung bestimmt wurde, daß unsere Familie ihre gegenwärtige Stellung beibehalten solle, sprach der König doch wieder das Verlangen aus, die Gleichstellung derselben mit den kaiserlichen Häusern auszuwirken. Schließlich ward nichts hierüber festgesetzt und der Beschluß bis zum Frieden oder einer etwaigen Krönung aufgeschoben. Von Reichsministern war keine Rede, Bismarck wird Reichskanzler, wiewohl ihm die gleichnamige Bezeichnung mit Beust so zuwider, daß er rief, er käme dadurch in eine zu schlechte Gesellschaft. Die Reichsfarben machten wenig Bedenken, da, wie der König sagte, sie nicht aus dem Straßenschmutz entstiegen; doch werde er die Kolarde nur neben der preussischen dulden, er verbat sich die Zumuthung, von einem kaiserlichen Heere zu hören, die Marine aber möge kaiserlich genannt werden, man sah, wie schwer es ihm wurde, morgen von dem alten Preußen, an dem er so festhielt, Abschied nehmen zu müssen. Als ich auf die Hausgeschichte hinwies, wie wir vom Burggrafen zum Kurfürsten und dann zum König gestiegen seien, wie auch Friedrich I. ein Scheinkönigthum geübt und dasselbe doch so mächtig geworden, daß uns jetzt die Kaiserwürde zufalle, erwiderte er: „Mein Sohn ist mit ganzer Seele bei dem neuen Stand der Dinge, während ich mir nicht ein Haar breit daraus mache und nur zu Preußen halte. Ich sage, er wie seine Nachkommen seien berufen, das gegenwärtig hergestellte Reich zur Wahrheit zu machen.“

18. Januar. Meine und meiner Frau Aufgabe ist doppelt schwer geworden, aber ich heiße sie darum auch doppelt willkommen, weil ich vor keiner Schwierigkeit zurückschrecke, ferner weil ich wohl fühle, daß es mir an frischem Muth nicht fehlt, furchtlos und beharrlich

einst die Arbeit zu übernehmen, und endlich, weil ich der Ueberzeugung bin, daß es sich nicht umsonst so fügte, daß ich zwischen 30 und 40 Jahren wiederholt berufen war, die allerwichtigsten Entschlüsse zu fassen und den damit verknüpften Gefahren ins Antlitz schauend, dieselben auch durchzuführen. Die langjährigen Hoffnungen unserer Voreltern, die Träume deutscher Dichtungen sind erfüllt und, befreit von den Schladen des heiligen römischen Unregens, steigt ein an Haupt und Gliedern reformirtes Reich unter dem alten Namen und dem 1000jährigen Abzeichen aus 60jähriger Nacht hervor.

22. Januar. „Der Kaiser hat zu seiner Umgebung gesagt, er bleibe nach wie vor ihr König. Da es keine Reichsminister geben wird, wofür ich Roggenbach empfohlen hätte, sähe ich ihn gerne im Elfaß verwendet, wo er gründlich Bescheid weiß. Man muß Nichtpreußen heranziehen, aber der Kaiser wird nicht davor hören wollen.“ 23. Januar. Abends erhalte ich eine Kabinettsordre über meinen Titel, das ist Nebensache neben seiner inneren Bedeutung, ich fühle mich nur noch als Deutscher, kenne keinen Unterschied mehr zwischen Baiern, Badenser und wie sich sonst die Bewohner der 33 Vaterländer nennen, will mich aber keineswegs in die inneren Angelegenheiten derselben mischen oder dieselben ihrer Eigenthümlichkeit berauben. Möchten alle Deutschen mich und meine Frau als die Ihrigen und nicht als norddeutsche Aufdringlinge betrachten!“

27. Januar. „Heute Wilhelms dreizehnter Geburtstag. Möge er ein tüchtiger rechtschaffener, treuer und wahrer Mensch werden, ein echt deutscher Mann, der das Angebaute vorurtheilsfrei weiter führt. Gottlob ist zwischen ihm und uns ein einfaches natürlich herzliches Verhältniß, dessen Erhaltung unser Streben, damit er uns stets als seine wahren besten Freunde betrachte. Der Gedanke ist förmlich brängligend, wenn man sich klar macht, welche Hoffnungen bereits jetzt auf das Haupt dieses Kindes gesetzt werden und wie viel Verantwortung vor dem Vaterlande wir bei Leitung seiner Erziehung zu tragen haben, während äußere Familien- und Rangrückichten, Berliner Hofsleben und viele andere Dinge seine Erziehung so bedeutend erschweren.“

7. Februar. „Friedensbedingungen. Delbrück will nichts von Kolonien und von Kriegsschiffen hören. Friedrich Karl bei mir, führt eine Nohr-Reitzerte mit goldenem Knopf, um welche eine schwarz-silberne Quaste gewickelt ist, wie die österreichischen Feldmarschälle haben, trägt sie aber nicht vor dem König.“

14. Februar. „Kardinal Bonnechose, Erzbischof von Rouen, bei mir, sein gebildet, offen; nachdem er sich vorsichtig umgesehen, ob sein Kaplan im Nebenzimmer ihn auch nicht hören kann, brachte er die Frage der Kontribution vor und kam dann auf die Lage des Papstes. Er hofft, durch die Herstellung des Kaiserthums dem Papst den ihm durchaus nöthigen Länderbesitz wieder zu geben und Italien auf Lombardei und Venetien zu beschränken, den König von Neapel und den Großherzog von Toskana wieder einzusetzen, für ersteres werde Rußland, für letzteres Oesterreich eintreten, während Deutschland durch seinen Kaiser die Revolution niederzuhalten wissen werde, so daß es hierdurch gleichzeitig Frankreich einen Dienst erweise, weil sonst sicher nach Abzug unserer Truppen Anarchie ausbrechen. Auf meine Frage, wie denn das Alles zu bewerkstelligen sein solle, meinte er, durch einen Kongreß. Selbst Konvertit, spricht er milde über die Evangelischen.“

23. Februar. Der nächste Beruf im Frieden ist die Lösung der sozialen Frage, die ich gründlich erforschen werde.

26. Februar. Unterzeichnung des Friedens. „Wo finden sich die Männer, welche mit dem richtigen Blick die wahren Prinzipien aufzustellen vermögen, um diesen Erfolgen zur Seite zu stehen?“ Bismarck gestand, daß die große Scheu vor unseren Militärs das Aufgeben von Metz zu rechtfertigen, ihn hauptsächlich bestimme, an diesem Waffenplatz festzuhalten.“

7. März. Ferridors. Selbst der größte Unverstand wird nicht mehr das Erreichte rückgängig machen. Ich zweifle an der Aufrichtigkeit für den freihheitlichen Ausbau des Reiches und glaube, daß nur eine neue Zeit, die einst mit mir rechnet, solches erleben wird. Solche Erfahrungen, wie ich sie seit zehn Jahren gesammelt, können nicht umsonst gewonnen sein. In der nunmehr geeinten Nation werde ich einen starken Anhalt für meine Gesinnungen finden, zumal ich der erste Fürst sein werde, der den verfassungsmäßigen Einrichtungen ohne allen Rückhalt ehrlich zugethan, vor sein Volk zu treten hat. Mehr als je gedenke ich gerade in diesen Tagen des Spruches: „Wer den Sinn auf das Ganze hält gerichtet, dem ist der Streit in der Brust schon längst geschlichtet.“ Ich

bringe nicht Gefinnungen des Hasses gegen die Franzosen mit, vielmehr Streben nach Versöhnlichkeit.

8. März. Granville, Triqueti und Hyacinthe werden in Briefen meinem Charakter gerecht, abgesehen vom Militärischen, wo der Augenblick entscheidet. Was sittlichen Ernst und politische Ueberzeugung betrifft, so kann dies nur das Ergebnis innerer Reife und innerer Kämpfe sein, welche man täglich fortzusetzen hat und für die man selbst allein einstehen muß. Und wenn ich sehe, daß mein Streben für die Bedrängten in Deutschland und bei seinen Nachbarn der Art anerkannt wird, daß man Vertrauen zu meiner Zukunft gewinnt, so macht mich das glücklich.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Ohne sich nur einen Moment zu unterbrechen, um die Wirkung zu beobachten, laß Doktor Sansom, welcher es für das Beste hielt, ihr die ganze Größe ihres Glends auf einmal zu zeigen, um den stolzen Geist zu brechen, der ihm zu trogen wagte, auch die Zeugnisse über Constanzes Wahnsinn, welche von den beiden Doktoren unterschrieben waren.

„Gott, erbarme Dich meiner!“ schrie sie endlich auf, indem sie mit gefalteten Händen zu Boden sank. „O Gott, meine einzige Hoffnung, hilf und schütze ein armes, schwaches, vertheidigungsloses Weib, welches durch zwei meineidige Doktoren und einen falschen, grausamen Gatten ihrer Freiheit beraubt worden ist!“

„Sie sehen jetzt, wie die Dinge stehen“, sagte Doktor Sansom wieder mit seinem honigsüßen Tone, indem er zu Constanze trat. „Dies ist eine Anstalt des Staates und Ihr Hiersein ist gesetzlich begründet. Durch dieses Zeugniß bin ich angewiesen, Sie hier zu behalten, bis ich Gegeneidre erhalte, und ich könnte Sie nicht freilassen, so gern ich auch wollte.“

Constanze gab keine Antwort, die Thränen erstickten ihre Stimme. Sie hatte das Gesicht in den Händen verborgen und achtete nicht auf Doktor Sansom. Ihr Geist war nur von Gedanken über ihr unglückliches Loos erfüllt und sie sah nicht, daß der Vorsteher, als er sich bückte, um ihr aufzuhelfen, ein Tuch in der Hand hatte, welches er, wie um ihre Thränen zu trocknen, ihr auf Mund und Nase drückte.

Sie schluchzte heftig, doch plötzlich rief sie aus: „Was ist das für ein Gefühl, das mich beschleicht. Ich sterbe!“ und mit einem langen Seufzer war der Sturm ihres Herzens gestillt und sie fiel leblos zurück. Der behende Doktor verhinderte, daß sie zu Boden fiel, er nahm sie in die Arme und legte sie auf das Sopha, indem er sagte:

„Wenigstens wird sie eine Stunde ohne Bewußtsein sein, und eine Stunde Ruhe genießen.“

Er hatte, um die unangenehme Erörterung zu beendigen, sie chloroformirt, und so die Aufregung ihres brechenden Herzens besänftigt.

4. Kapitel.

Auf der Schwelle der Heimath.

Die Welt beeilt sich, die Wahnsinnigen zu vergessen, diejenigen, welche das Leben verloren haben, werden oft genannt — nicht so die, welche die Vernunft verloren haben, denn Wahnsinn ist schlimmer als der Tod.

Das Leichenbegängniß der Mrs. Vsch wurde von den Bewohnern Aschlys bald vergessen und auch Robert Vsch that alles, was er konnte, um den Gedanken an seine unglückliche Frau aus seiner Seele zu verbannen; doch so sehr er sich bemühte, die Erinnerung an jene rosigen Stunden, als er sie zuerst im Hause ihres Vaters sah, aus dem Gedächtnisse zu verwischen, stahl sich dieselbe zumischen in sein Herz, und dieser momentane Lichtstrahl diente nur dazu, die Düstlichkeit desselben erkennen zu lassen.

Ebenso war es, wenn er das Gepolde der kleinen Edith hörte und ihr liebliches Gesichtchen, welches dem ihrer verstorbenen Mutter so sehr glich, sah.

Das luxuriöse Landhaus in Aschly war nicht viel besser als ein Gefängniß und Robert Vsch machte die Erfahrung, daß weder Reichthum noch Luxus ein krankes Gemüth heilen können. Er versuchte, sich das Leben zu erleichtern, indem er soviel wie möglich von Hause fortblieb.

Einen großen Theil seiner Zeit verbrachte er in Newyork, wo er oft mit der heiteren und lebenswürdigen Alice Berry zusammentraf. Diese war noch immer frei und ihr sonniges Naturell vermochte es, seine Melancholie zu vertreiben. Er hätte gern ge-

wußt, mit welchen Augen Alice ihn betrachtete. Es war einst eine Zeit, dachte er, wo er ihre Liebe hätte gewinnen können; doch er gab sein Herz an eine andere und kostete die Bitterkeit des Lebens, und jetzt hatte er das Gefühl, als ob er nicht das Recht habe, Alice einen Heirathsantrag zu machen.

Es war ihm, als ob seine stürmische Vergangenheit ihn zu keinem sehr wünschenswerthen Heiraths-kandidaten stempelte.

Wie wenig kannte er Alices Herz! Tag für Tag fragte sie sich, was wohl diese ihr von Robert Asch erwiesenen zarten Aufmerksamkeiten zu bedeuten hatten?

Würde er ihr einen Heirathsantrag machen? — Und hielt ihn nur die Thatsache davon zurück, daß seit Constanzes Tode nur wenig mehr als ein Jahr vergangen war? War er ein Freier oder nur ein Freund?

Sie entdeckte eine gewisse Zärtlichkeit im Tone seiner Stimme, welche ihr Liebe auszudrücken schien, und bemerkte auch, daß sein Benehmen gegen sie viel ernster und ehrerbietiger war, als in den Tagen, da Constanze Howard ihre schöne und glückliche Nebenbühlerin gewesen war.

„Die arme Constanze!“ dachte Alice zuweilen. „Ich möchte wissen, ob Robert nicht durch die Liebe, die er zu ihr hatte, zurückgehalten wird, eine Andere zu heirathen? — Es kann sein — ich habe schon von Männern gehört, die in dem Andenken an ihre erste Liebe so ganz aufgingen, daß sie schworen, niemals wieder zu heirathen, und nichts konnte ihren Entschluß erschüttern.“

„Robert ist ein Mann von Entschlossenheit“, sagte sie eines Nachmittags, „doch ich muß endlich wissen, woran ich bin. Er führt mich heute Abend ins Theater und ich werde die Gelegenheit benutzen, ohne den Anstand zu verletzen, um mir Klarheit zu verschaffen.“

Denselben Abend ging Robert Asch mit Alice ins Theater.

Alice war entzückt darüber, daß sie eine Loge für sich allein hatten und warf sich mit einem Gefühle der Freude in ihren luxuriösen Sitz, das ihre Wangen und Lippen höher färbte und ihre Augen vor Entzücken funkeln machte.

„Wie freundlich Sie sind!“ rief sie, „und wie vorsorglich so auf meine Bequemlichkeit bedacht zu sein!“

„Bin ich nicht reichlich dafür belohnt, wenn ich Sie glücklich seh?“ erwiderte er, indem sich ihm etwas von der Freude seiner schönen Gefährtin mittheilte.

Seine Worte und sein Benehmen machten Alices Herz schneller schlagen und sie sagte sich, daß die erwünschte Gelegenheit, auf die sie so lange gewartet, endlich gekommen sei.

„Und machen Sie mich gern glücklich?“ fragte sie scherzend, indem ein dunkles Roth ihre Wangen färbte.

Robert Asch fühlte sich vollkommen in ihrem Banne — die Scene war danach angethan, die Seele mit Romantie zu erfüllen: Die weichen, glänzenden Farben des Theaters, die malerische Schönheit des Comersees, welcher auf den Vorhang gemalt war, die süßen Töne der Musik und die Erwartung des Kunstgenusses — dies alles wirkte verzaubernd auf die Gefühle.

Und da sah Alice, von Diamanten strahlend und durch ihre eigenen Reize dieselben noch überstrahlend. Eine Pause folgte dem kurzen Satz.

„Und machen Sie mich gern glücklich?“

Robert fragte sich, was er sagen sollte und wie er seine Gefühle am besten ausdrücken könnte. Auch er sagte sich, daß die geeignete Gelegenheit gekommen sei, sein Glück bei dem schönen Mädchen zu versuchen.

Es wurde ein trauriges, rührendes Drama dargestellt, die Geschichte eines liebenden Weibes, das, von ungerechtem Argwohn verfolgt, von einem verblendeten Vater aus dem Hause getrieben wird.

Das Bild der Verzweiflung, das die Heldin bei dem Fenster vor dem Hause ihres Vaters bot, nachdem sie hinausgejagt worden, war voll ergreifender Schönheit und Robert Asch von dieser Szene auf's Tiefste ergriffen.

Das Gesicht der Heldin sah dem Constanzes wunderbar ähnlich, und der flehende Blick erinnerte ihn an den letzten, den er von ihr gesehen, als er sie von sich gestoßen.

Er wurde vollkommen überwältigt und verbarg, in den Schatten zurücktretend, sein Gesicht in dem Taschentuche, um seine Aufregung nicht zu zeigen, seufzte jedoch leise:

„Arme Frau — armes, unglückliches, bedauernswerthes Geschöpf!“

Alices Augen waren fest auf die Bühne gerichtet, auch sie war von der rührenden Szene tief ergriffen.

Im Hause war es todtstill; die Schauspielerin mit den großen Augen und dem süßen, traurigen Gesichte hielt die Herzen dieses ganzen großen Publikums in ihrer kleinen Hand.

Robert Asch erlangte bald seine Selbstbeherrschung wieder, doch sein Gesicht hatte einen kalten, zurückhaltenden Ausdruck angenommen, der Sonnenchein, der auf demselben gelegen, bevor der Vorhang in die Höhe gegangen, war düsterem Ernste gewichen.

Er war gegen seine Gefährtin artig und zuvorkommend, aber kalt und reservirt.

Nach dem Theater soupirt sie in einem Restaurant. Alice war außergewöhnlich liebenswürdig und wandte alle ihr zu Gebote stehenden Künste an, um Robert Asch's gute Laune zurückzurufen, und ehe er sie an diesem Abende verließ, hatte Robert um Alices Hand angehalten und diese ihm dieselbe zugesagt.

Er war reich und auch schön und Alice hielt sich für das glücklichste Mädchen unter der Sonne, als sie sich vor dem Spiegel „gute Nacht“ sagte, ehe sie sich niederlegte, um süß zu träumen.

Auch Robert Asch war froh; er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die heitere, lebhaftere Alice zu seinem Glück nothwendig wäre und ihn auch glücklich machen müßte. Jedenfalls war sie eine passende Lebensgefährtin, gebildet, begabt und geistvoll, und er hoffte, daß, wenn sie immer bei ihm wäre, er nicht das Opfer dieser fortwährenden Gewissensbisse sein würde, die ihn seit dem Tode Constanzes verfolgten.

Sie wurden eines schönen Morgens in Alices Hause getraut und das glückliche Paar trat gleich nach dem Frühstück eine kurze Hochzeitsreise an. Es war dies ein Opfer, das Robert seiner jungen Frau brachte, denn er selbst liebte diese Unbequemlichkeit nicht.

Doch Alice freute sich jeder schönen Aussicht mit kindlichem Entzücken, und jetzt waren sie auf dem Rückwege nach Ashby, ihrer Heimath.

Es war das der Ort, nach dem Alice sich am meisten sehnte — der Ort, den ihr Gatte am meisten verabscheute.

Die heitere junge Frau konnte es nicht erwarten, ihr Heim zu sehen und unter ihrem eigenen Dache zu ruhen; sie wußte es, daß es prächtig war. Das Haus war brillant erleuchtet, wie sie bemerkten, als sie sich demselben näherten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Giobsposten aus Afrika. Aus Zanzibar kommt die Nachricht von einem neuerlich an der Küste von Zanzibar stattgehabten blutigen Zusammenstoß zwischen deutschen Seesoldaten und den eingeborenen Arabern zu. Nachdem es zwischen den Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft und den Küstestämmen abermals zu Konflikten gekommen war, landete, wie ein Telegramm der „Times“ aus Zanzibar vom 23. ds. Mts. besagt, das deutsche Kriegsschiff „Leipzig“ seine Besatzung und es entspann sich ein Kampf, in dem nicht weniger als 150 Araber getödtet sein, dagegen die Deutschen keinen der Ihren verloren haben sollen. (?) Man befürchtet den Ausbruch eines allge-

meinen Aufstandes. Briefe aus Uganda, die vom 27. Juni datirt sind, enthalten nichts über Stanley und Emin Pascha.

Bremen. Auf dem Areal des Freihafens kam ein Kolonnenführer mit Namen Stahn zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt eine starke Quetschung der rechten Hüfte, weshalb er sofort in's Diakonissenhaus geschafft werden mußte. Ein Ver- schulden dritter Personen ist ausgeschloffen. — Im Torflanal ist gestern die Leiche eines noch unbekanntes Mannes gefunden. (W. 3.)

— Tot geglaubt. Von einem Gefühl des Grauens wurden dieser Tage, wie der „Anz. f. d. Havel.“ berichtet, die Bewohner eines Hauses an der Potsdamer Chaussee in Spandau erfasst, als plötzlich in später Abendstunde eine Frauensperson in leibhaftiger Gestalt vor ihren Augen erschien, welche seit längerer Zeit bereits für eine Tote galt. Im vorigen Jahre wurde nämlich an der Unterhavel in der Nähe des Schulze'schen Plages eine weibliche Leiche gefunden, in welcher man auf den ersten Blick die unverheilichte L. wieder zu erkennen glaubte. Die Recognition wurde behördlicherseits für richtig erachtet, als sogar die nächsten Bekannten, bei denen das Mädchen in der Börnickerstraße gewohnt hatte, mit Bestimmtheit in der Toten dasselbe zu erkennen erklärten. In das Standesregister wurde die genannte Person demgemäß als Verstorbene eingetragen. Vor einigen Tagen ist die Totgeglaubte wieder aufgetaucht. Sie ist in der Zwischenzeit außerhalb von Spandau gewesen und war nicht wenig erstaunt, als man ihr erzählte, daß ihre Leiche dort vor Jahresfrist bereits aufgefunden sein sollte.

— Eine Naive. Dieser Tage erschien bei einem Züricher Photographen eine Oesterreicherin, um ihn in ein Geheimnis hineinzuziehen. Sie bat ihn um unbedingtes Stillschweigen und bemerkte, die Sache, um die es sich handle, könne für beide Theile sehr gewinnbringend werden. Der Photograph war begierig zu hören; er war aber wohl nicht wenig erstaunt, als die Dame, die recht kindliche Begriffe von der Darstellung von Banknoten haben mußte, eine Guldennote und eine Zehnguldennote hervorholte und ihn ersuchte, von jeder Sorte 500 Stück „nachzumachen“, was ihm ja als einem geschickten Photographen nicht schwer fallen könne. Unser Photograph ging scheinbar auf die Sache bereitwillig ein. Er erstattete, wie es seine Pflicht war, bei der Kriminalpolizei Anzeige, und als die Dame wieder erschien, wurde sie verhaftet. Die Naive gab an, in dem Glauben befangen gewesen zu sein, daß die Nachahmung österreichischer Guldennoten in der Schweiz nicht strafbar sei. Ueber diesen bedeutlichen Irrthum wird sie wohl aufgeklärt werden.

F. Ohmstede,

Achternstraße 32, Ecke Ritterstraße,

empfehl in großer Auswahl, soliden Stoffen und neuester Ausführung:
Regen-Paletots von 6—40 Mk.,
Havelocks und Dolmanns von 8—48 Mk.,
Winter-Jaquetts in den neuesten Stoffen von 6—30 Mk.,
Doppel-Paletots von 8—30 Mk.,
„ Dolmanns von 18—40 Mk.,
Soleil- und Pelische-Paletots von 16—60 Mk.,
„ Dolmanns von 24—100 Mk.,
Wattirte „Abendmäntel“ von 10—40 Mk.,
Abendmäntel in Fantasiestoffen von 25—60 Mk.
— Auswahlsendung auf Wunsch. —

Damentuche in allen modernen Farben

in kräftiger solider Qualität per Kleid 5 Mk. 50 Pfg.,
in feiner eleganter „ „ 6 „ 50 „
empfehl als außergewöhnlich billig

F. Ohmstede, Achternstr. 32.

F. Ohmstede, Achternstrasse 32,

empfehl:
Neuheiten in Buckskin, Paletot- und Anzugstoffen, Regen- und Wintermäntelstoffen, Kleiderstoffen, Besäzen, Röcken, Schürzen, Gardinen, Tischdecken, Tüchern in Wolle und Seide, sowie Coating, Boye, Flanelle, Unterziehezeuge in Wolle und Baumwolle, Reise-, Schlaf- und Pferdedecken zu billigsten Preisen.